Traum von dir

Von Deloran

Kapitel 2: ... als einst ein Feuer entfachte

Wieder einmal. Wieder ich, und wieder der Schwachsinn, den ich schreibe. Alles Folgende hört sich vielleicht komisch an, aber teilweise wurde das Kapitel in Fieberwahn und Depression geschrieben. Was erwartet man da? Aber wer erwartet denn da überhaupt was. Tja, das ist die typische Arroganz und Hoffnung eines kleinen Autors, der immer noch nicht den Traum von einem Leser aufgeben will...
Erbärmlich. Und das schlimmste ist, ich weiß es.

Noch was: Das dort unten ist nicht aus Akanes Sicht geschrieben. Es kommt aber recht schnell raus, aus wessen es ist...

... als einst ein Feuer entfacht'

Warum nur? Warum sind meine Gedanken so zerstreut? Warum kann ich nicht einfach ein paar Gedanken auf's Papier bringen? Warum gelingt es mir einfach nicht, so etwas simples fertig zu bringen?!
Doch warum fragen, wenn man die Antwort kennt. Und ich kenne die Antwort. Auf so viele Fragen kenne ich eine. Auf so entsetzlich viele, dass sie mir Kopfschmerzen bereiten.
Nur auf eine nicht.
Warum kann ich es nicht einfach vergessen? Dieses Bild, dass mich Nacht für Nacht in meinen Träumen heimsucht, und selbst bei Tag meine Seele nicht in Frieden lässt.
Früher hatte ich immer einen "Ausgleich". Etwas, an dem ich mich festhalten konnte, mit dem ich meine Gedanken ausdrücken konnte, und die Wirklichkeit vergessen konnte.
Die Wirklichkeit, die mir viel zu wirklich ist.
Die Wirklichkeit, in der sich alles immer wieder und wieder wiederholt. Nichts endet je. Selbst der ach so gefürchtete Tod bringt kein wirkliches Ende, kein Vergessen.
Denn in den Träumen der Menschen ruht die Erinnerung.
Doch meine Träume lassen mich in letzter Zeit einfach nicht mehr los. Da hilft mir selbst mein "Ausgleich" nicht.
Früher dachte ich, ich bräuchte nur einen Stift in die Hand zu nehmen, irgendein gottverdammtes Blatt zu finden, und mir ginge es gut. Ja, Schreiben. Ein Hobby, ein Zeitvertreib, ein Zwang.

Jedes Mal, wenn alles einfach zu viel wurde...
Jedes Mal, wenn Wut und Hass, Verzweiflung und Trauer mein äußeres Bild trübten...
Jedes Mal fand ich Worte.
Aber das ist nun vielleicht vorbei. Denn ich finde keine Sprache, keine Worte, die meine Gefühle oder wenigstens Gedanken ausdrücken könnten.
Vielleicht, weil da jetzt Hoffnung ist.
Keine Verzweiflung, kein Hass.
Warum kann ich es einfach nicht vergessen?!

Gedankenverloren blättere ich durch meine Aufzeichnungen. Ein zerfleddertes Heft, voll gestopft mit herausgerissenen Seiten von Collegeblocks, Löschblättern, Fahrplänen. Scheinbar wertlos.
Scheinbar.
Denn diese Seiten, dieses hektische Gekritzel darauf, ist mein Leben.
Texte in Englisch, Japanisch, was weiß ich.
Erinnerungen von Tagen, in denen ich es einfach nicht mehr aushielt. Die Demütigung, die Erniedrigung, die Qual.
Und die Langeweile.
Ich bin martial artist. Einer der besten. Meine vielen Meister sind nun meine Schüler. Auch, wenn sie das manchmal nicht einsehen möchten.
Mir ist es egal, ob sie ihrer kleinen, glücklichen Traumwelt hinterher sabbern. Es ist mir verdammt egal. Es interessiert mich einfach nicht. Ja, ich bin in manchem gut, in manchem nicht. Aber ich komme damit irgendwie nicht mehr klar. Vielleicht kam ich das noch nie, aber was soll's. Was vorbei ist, ist vorbei. Nur die Erinnerung bleibt, ein verhasster Schatten der Wirklichkeit.
I don't care.
Doch warum bin ich so furchtbar gelangweilt von diesem Leben? Scheinbar ein Leben voller Abenteuer. Meine Kindheit verbrachte ich stets auf Reisen, kenne meine eigene Mutter kaum.
Scheinbar ein Leben voller Spannung.
Meine Jugend ist ein einziger Kampf, ein verflucht langer.
J' en ai marre.
Ja. Und es existiert einfach keine Herausforderung mehr für mich. Alles in meinem Leben folgt einer furchtbaren Monotonie.
Nein, korrigiere: Nicht nur mein Leben. Auch das all der anderen Menschen. Nur wollen sie es nicht sehen.
Niemand will es je sehen.
Denn dann würden sie womöglich verzweifeln. Aber das ist nicht mein Problem. Wie man vielleicht sieht, sind es meine Gedanken. Eben waren sie noch bei meinem kleinen "Hobby", nun sind sie schon wieder bei meinen Problemen.
Tja, vielleicht verlieh ich selbst meinen Gedanken diese weichen Federn - mit meinem "Zeitvertreib". Und aus dem "Zeitvertreib" wurde der Zwang, meinen Träumen wirkliche Flügel zu verleihen, nicht nur Federn.
Bin ich denn vollkommen verrückt? Vielleicht. Ich hab ja wortwörtlich nix mehr beieinander.
Von meinen Gedanken angefangen, bis zu meinem Leben. Eine einzige Katastrophe.
Dominiert von nervigen, aufdringlichen Verlobten, Vorschriften und dem ständigen Kampf.
Doch ich bin es Leid.

Seit wann? Seit wann begann ich zu zweifeln?
Auch das eine Frage, deren Antwort mir bereits bekannt ist. Seit ich "sie" sah. Eines Nachts tauchte sie in meinem Traum auf. Wie oft liest man es, sieht man es? In Zeitschriften, in billigen Filmen, und massenproduzierten "Lovestories".
Mit ihrem Auftauchen veränderte sich mein Leben.
Mit ihr wuchs meine Verzweiflung.
Mit ihrem Lächeln nahm sie "Ranma Saotome" das Leben. Denn dieses nun getrübte Bild von mir stirbt bald.
Ich kann es einfach nicht mehr ertragen, in einer Welt zu leben, in der sie nicht ist. In der ich sie nicht sehen kann... Sie ist alles, was mir noch geblieben ist. Früher hatte ich noch meine Wut, meinen Hass, und dadurch mein "Hobby".
Aber sie komplizierte mein Leben. Jetzt habe ich nicht nur damit zu kämpfen, mir Verlobte, "alte Bekannte" (siehe "Erzfeinde und potentielle Meuchelmörder") vom Leib zu halten.
Jetzt träume ich selbst am Tag von ihr. Von etwas so reinem, das es praktisch unwirklich ist. Etwas, das mich erfüllt und mir kurze Augenblicke des Glücks schenkt.
Etwas, was genau deshalb nicht real sein kann.

Wieder zurück zu meiner Frage. Warum kann ich ihr Bild nicht vergessen?
Tja. Die letzte Frage. Meine Frage.
Kann man sich in einen Traum verlieben? Existiert "Liebe" überhaupt in dieser Form?
Diese Sehnsucht, ihr nahe zu sein? Dieser Wunsch, sie in meinen Armen zu halten?
Verdammt.

Aber auch komisch. Ich, Ranma Saotome, kann nicht mehr schreiben. Ich halte dieses Heft voller Wörter vor mir, und kann doch von so vielen kein einziges finden.
Auf all diesen unterschiedlichen Blättern steht mein Hass, meine Wut, meine Verzweiflung geschrieben.
Doch wenn ich mich an ihr Bild erinnere, ist in mir kein Hass mehr. Keine Wut.
Nur Verzweiflung. Diese hungernde Leere, die meinen Körper vor Sehnsucht nach ihr verzehrt.

Mit fahrigen Händen lege ich das Heft zurück neben meinen Futon und lege mich flach auf meinen Rücken.
Wird sie mich diese Nacht ebenfalls besuchen? Oder werde ich wieder ohne sie träumen müssen?

Langsam übermannt mich der Schlaf. Kein Wunder. Nach all diesen Kämpfen heute ist mein Körper erschöpft. Ryoga, Kuno und... Ich weiß gar nicht mehr. So vieles, und ich vergesse es alles wieder.
Für mich ist einfach nichts mehr von belang.
Meine Seele ist ebenfalls müde. Schon seit langer Zeit.
Aber es gibt etwas, das meiner Seele noch etwas Kraft zum Leben gibt.
Für mich ist nichts mehr von belang, außer einer Sache.
Dieser Traum von ihr. Von meinem Engel.

Blaue Augen öffneten sich und wurden von silbrig weißem Mondlicht begrüßt. In vielen Nächten trafen die Wellen des Mondlichts seine Augen... Doch bislang

verschleierten sie seinen wirklichen Blick.
Wie in einem Traum sah er Nacht für Nacht das Bild einer Frau... und schlief kurze Zeit später wieder fest, in Gedanken an diese Mondscheinschönheit.
Aber nicht in dieser Nacht.
In dieser Nacht wurde der Schleier aus Mondlicht gehoben und befreite seinen Blick.
Nun sah er wirklich.
Doch gelang es ihm nicht, seinen wiederentdeckten Sinn zu benutzen, um diese Frau zu betrachten, wie es Nacht für Nacht sein Wunsch war.
Nacht für Nacht sehnte er sich nach ihr, aber immer bannten ihn die Fesseln des Schlafes.
In dieser einen Nacht hatte er die einmalige Chance sie zu sehen. Nur in dieser einen Nacht.
Und doch gelang es ihm nicht.
Als sie seine unruhigen Bewegungen bemerkte, und registrierte, dass er wirklich ohne Schlafdusel zu sich kam, floh sie vor seinen Blicken. Geräuschlos wich sie von seiner Seite, huschte aus seinem Zimmer und verschwand in den Schatten der Nacht.
Für ihn unerreichbar.

Trauer bemächtigte sich seiner. So sehr er auch versuchte, diese abzuschütteln; sein Verlangen nach dieser einen Frau war zu viel für seinen jungen Geist.
Nacht für Nacht sah er sie, Nacht für Nacht spürte er sie, und Nacht für Nacht wollte er ihr nahe sein.
Sie war so unnahbar, unerreichbar... und doch war sie das einzige, wonach er in seinem Leben verlangte. Er verachtete den Tag, verdrängte dessen Sekunden, nur um der Nacht mit offenen Armen zu begegnen.
Den Tag verachtete er. Sein ganzes Leben bestand nur aus Tagen.
Was verlangte er denn schon? Nur sie. Diese Frau. Alles würde er geben, um nur eine Nacht mit ihr verbringen zu dürfen. Eine Stunde, Sekunde, ihm war es gleich.

Ein tonloses Lachen kam in seinem leicht trockenen Hals auf. Ja, wer hätte das gedacht?
Dass Ranma Saotome sein so hochgeschätztes, aufregendes Leben opfern würde, nur um ein paar kleine Momente mit einer völlig Unbekannten zu verbringen?
Tja, niemand, der ihn "kannte". Der "Ranma Saotome" kannte.
Den Jungen, der tausend Gesichter besaß, von denen doch keines sein eigenes war.

War es denn wirklich zu viel, wonach er verlangte? Einen Augenblick mit der Mondgöttin?
Sie musste eine Göttin sein. Ihre Schönheit, weich umspielt vom Mondlicht, hatte etwas überirdisches an sich. Dabei waren es nicht ihre Gesichtszüge, die ihn so verzauberten. Jeden Tag war er von wahrhaften Männerträumen als Verlobten umgeben. Bei Akane Tendo angefangen, die sich von jedem Trottel einreden ließ, sie sei hässlich, bis zur cleveren und skrupellosen Shampoo.
Nein. Was ihn so anzog war nicht diese offensichtliche Schönheit.
Es war ihr Lächeln.
Kein Mensch besaß ein Lächeln von solcher Schönheit. Kein Supermodel, keine vertrocknete alte Frau Watanabe. So fremd, und doch so furchtbar angenehm.
Vielleicht verdiente er es einfach nicht, eine Göttin zu berühren. Er war ein Sterblicher.

Und noch nicht einmal ein wirklich guter. Ranma selbst wusste am besten, dass er schon viel Mist gebaut hatte...
Existierte ein solches Wesen überhaupt? Konnte etwas so wundervolles aus Fleisch und Blut bestehen? Hatte er sich diese Schönheit nur eingebildet?

Seine traurigen Augen sahen sich in seinem verlassenen Zimmer um, weiteten sich dann aber mit einem Ausdruck, den man schon lange Zeit nicht mehr in Ranma Saotomes Augen sah.
Hoffnung.
Eine körperlose Göttin? Ein Traum? Eine Wahnvorstellung?
Ein verschmitztes aber glückliches Lächeln schlich sich auf seine blassen Züge. Es bestand noch Hoffnung.
Denn seine geliebte Wahnvorstellung hatte in ihrer hastigen Flucht vergessen, die Tür hinter sich zu schließen.

Denjenigen gewidmet, die mir einen Kommentar schenkten und das hier vielleicht lasen. Tja, die Hoffnung soll ja nie sterben... also, vielen Dank an Lady_Silvermoon (die mich so nett zum Erröten bringen kann, und die ich hoffentlich wieder "erschauern" konnte...), Franzivenus (direkt und anspornend, vielleicht sogar ein potentieller Leser*sabber*??), mitsuki11 (der ich liebend gerne alle möglichen Dinge widme (hier an dieser Stelle auch einen Keks...)), Chiyo_May (die es immer wieder schafft, mich mit ihren FF's zum Träumen zu bringen (Übrigens war's Hoobastank mit "Crawling in the Dark"*g*)), Aprikose (deren Wunsch ich hoffentlich hiermit nachkommen konnte), und Swetha-lou (*g* Da weiß jemand aber ganz genau, wie man mich zum Erröten bringt... Aber man kann ja leider keinem böse sein, der so liebe Kommentare schreibt...)
So, hier entlasse ich jeden in Frieden, der es bis hierhin durchgehalten hat.